Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 24 (1969)

Heft: 4

Artikel: Futterbau, Ackerbau, Weidebetrieb

Autor: Dähler, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

decken verwendet wird. Darum hat auch Frau Dr. Müller immer darauf bestanden, daß man nur schleierdünn Mulm oder Frischmaterial auf das Beet streut. Doch der Igel sorgt für eine Dezimierung der Schnecken und seit wir einige Fasane in unserem Garten haben, werden die Nacktschnecken auch immer weniger. Fasane fühlen sich wohl, wenn unter Bäumen und Sträuchern Wicken, Klee, Kapuzinerkresse oder ähnliches steht, weil sie hier Schutz finden und sich verkriechen können.

Bäume an der Wand würden oft, wenn sie schreien könnten, Tag und Nacht brüllen: gebt uns mehr Raum zwischen Haus und Wegsteinen oder Beton, und ab und zu etwas Wasser. Kirschen- und Marillenbäume waren ständig verlaust und kümmerten. Als ich meinen Freunden riet, sie sollen doch den Wurzeln etwas mehr Erde und Wasser zukommen lassen und lockern, verschwanden nach kurzer Zeit Läuse und andere Krankheiten. — Mein eigener Wandbirnenbaum wollte nicht recht gedeihen. Als ihm zwei Reihen Wellplatten über den Wurzeln weggenommen und dafür Klee und Wicken eingesät wurden, dankte er uns mit wunderbar schmeckenden, schönen, großen Birnen, ohne daß eine Spritze in Gang gesetzt werden mußte.

Beobachten wir mit offenen Augen unsere Gärten und Aecker, wir werden bald merken, daß es sich lohnt, mit der Natur zu arbeiten; das Gleichgewicht stellt sich bald von selber ein.

Martin Ganitzer

Futterbau, Ackerbau, Weidebetrieb

Das vergangene Anbaujahr wurde geprägt durch extreme Regenwetter- oder wieder Trockenperioden. Je nach der Lage des Betriebes, schadete ihm die Nässe mehr als die Trockenheit und umgekehrt.

Vorab ist dazu zu sagen, daß der lebendige Boden — der lebendverbaute Boden — sowohl Nässe wie Trockenheit ganz allgemein viel besser überstanden hat, so daß der gut geführte biologische Betrieb trotz allem auf ein gutes Jahr zurückblikken kann.

Viele schlechte Kartoffel- und Rübenäcker gaben Zeugnis von zu nassem Bearbeiten des Bodens, und das trotz intensiver Düngung! In vielen Fällen wäre dieses Jahr der Pferdezug viel nützlicher gewesen als der Traktor. *Es gilt in Zukunft noch mehr als bisher, die günstigsten Momente im Acker voll auszunutzen.* Ganz besonders gilt dies für die erfolgreiche mechanische Unkrautbekämpfung.

Die Bedeutung der guten Bodengare wurde bereits erwähnt. Die große Möglichkeit diese aufzubauen, den Boden für die kommenden Ernten, in allen Teilen gut vorzubereiten, besteht in einer üppigen Gründüngung. Dem Ackerbau bietet sich die große Chance dazu im Zwischenfutteranbau.

Dessen sind sich anscheinend noch nicht alle Bauern bewußt. Immer sieht man noch unbearbeitete Stoppelfelder oder zum Teil sehr «billige» Saaten, wie reiner Raps, Rüben, Gerste usw. Solche Saaten erwiesen sich im vegangenen, trockenen Herbst als große Versager. Sie sehen auch dementsprechend «billig» aus. Deshalb nehmen wir uns Zeit für den Zwischenfutteranbau, düngen ihn gut und säen in ein schönes Saatbeet ein richtiges Leguminosengemenge, z. B. Erbsen und Wicken in Hafer und Sommerraps — je nach Zeitpunkt — im September z. B. Wicken, Sommerroggen und Sommerraps, im Oktober für die Frühjahrsnutzung Winterroggen und Zottelwicke. Durch solche Gründüngungen schaffen wir Triebigkeit und eine stabile Bodengare, die der Nässe und der Trockenheit standhält. Das hat das verflossene Anbaujahr gezeigt.

Der Futterbau war, gesamthaft gesehen, mengenmäßig sehr ertragreich. Der extremen Witterung wegen, war die große Frage die fristgerechte Nutzung, das Heuen und Emden. Die Heubelüftung bewies wieder einmal mehr ihre große Hilfe und Wirtschaftlichkeit.

Ganz allgemein war der Vorsommer kalt und naß, so daß das Graswachstum in dieser Zeit spärlich war. Das hatte nun zur Folge, daß viele Bauern mit der Weide und dem Eingrasen den ganzen Sommer über sehr knapp waren. Sie mußten das Gras zu jung einbringen. Das aber war ein großer Fehler; denn so mußte das Gras immer wieder gemäht oder abgeweidet werden, bevor es richtig ins Wachsen kam. Dieser Bewirtschaftungsfehler wird «unzeitige Beschleunigung» genannt. *Man verringert*

die Ruhezeit in dem Moment, in dem man sie erhöhen müßte! Bei den Koppelweiden, die nicht groß sind, die den Tieren nur für zwei bis drei Tage Futter bieten, ist bei extremer Nässe darauf zu achten, daß die Tiere nicht länger auf der Weide sind als unbedingt nötig; auf keinen Fall den ganzen Tag. Auf diese Art kann der Schaden des Trittes, der ja auf kleiner Fläche größer ist, verringert werden.
Das vergangene Anbaujahr mit seinen extremen Witterungsperioden lehrte uns, beweglicher und anpassungsfähiger zu sein. Zudem bestätigte es die Theorie in der Praxis, daß der organisch-biologisch bewirtschaftete Boden Witterungsextreme besser erträgt und deshalb auf lange Sicht gesehen, ausgeglichenere und sicherere Ernten gibt. Fritz Dähler

Das vergangene Anbaujahr und seine Lehren für unsere zukünftige Arbeit im Gemüsebau

Der Frühling brachte uns späten Schnee und die Folge war spätes Abtrocknen unserer Aecker. Waren sie gut vorbereitet, d. h. war der Mist den Winter über auf den im Herbst gelockerten oder oberflächlich gepflügten Boden geführt worden; nahm man sich Zeit, das Material zu zetten, zeigte sich der erste Erfolg. Noch idealer gestalteten sich die Gründüngungsäcker. Der Boden trocknete besser ab. Er ließ sich eher bearbeiten. Als erstes konnte man die Egge hervorholen und bei der warmen Frühlingssonne das erste aufgehende Unkraut vernichten. Ueberall da, wo infolge Zeitmangel oder Platzmangel die Vorbereitungsarbeit auf dem Acker erst im Frühjahr gemacht werden konnte, stellten sich Nachteile ein. Die Erde war klebriger, die Wartezeit länger. Vierzehn Tage machte der Unterschied aus zwischen den im Herbst vorbereiteten Aeckern und denen, die bis zum Frühjahr warten mußten.
Als erstes wurden Frühcarotten, Spinat und Salat gesät. Vom Wintersalat sind wir ganz abgekommen. In unserer Lage wintert er zu stark aus oder verlaust. In der ersten Hälfte März setzen wir mit sehr gutem Erfolg frühesten Frühlingssalat unter Plastictunnel. Der Wasserhaushalt ist unter dem Plastic mit